

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 29 (1924-1925)
Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Rätsel: die Hochschulleute singen nicht um der Melodie, sondern um der Worte willen. Das aber hat bewirkt, dass die besten Gedichte der bedeutendsten Dichter des Volkes Eigentum geworden sind.

Die Schulen und Internate, Heime liegen auf dem Lande, mit Vorliebe in der Nähe historischer Stätten. Kurse werden gehalten im Winter für die Burschen (fünf Monate), im Sommer für die Mädchen (drei Monate). Die Grosszahl der Besucher sind 18- bis 25jährig.

Die dänische Volkshochschule hat auch in unserm Lande Freunde gewonnen; einige unserer bedeutendsten Menschen waren dort, das Wunder der Schulen zu erleben, um der Idee auch in unserem Lande Grund und Boden geben zu können.

Ich wünsche herzlich, dass obige Zeilen in einigen jungen Schweizerinnen ein Lichtlein für die gute Sache aufflackern lassen mögen, das ihnen das Verlangen einflösste, im kommenden Frühling mit mir in den Norden ziehen zu wollen, um als Schülerin in eine der Volkshochschulen einzutreten. (Meine Adresse liegt bei der Redaktion.) *a.*

Erzählungen von Teilnehmerinnen früherer Kurse hatten mich schon mächtig angeregt und Wunsch und Interesse für Dänemark nicht mehr einschlafen lassen. So schien es mir denn nun angezeigt, wenigstens jungen und flugbereiten Kolleginnen den Weg zu weisen, wenn es mir selbst nicht vergönnt sein sollte, hinzureisen. Die auf meine Anfrage von der Redaktion des „Schweizer. Frauenheim“ freundlichst mitgeteilte Adresse lautet: Fräulein G. Landolt, Haushaltungslehrerin, Schwanden. Möchten wir im Herbst in der „Lehrerinnen-Zeitung“ von den Erlebnissen junger Kolleginnen in Dänemark vernehmen, besonders von dem, was auch in unser Land verpflanzt werden könnte!

M. W., Aargau.

Unser Büchertisch.

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von Emanuel Friedli. 6. Band: *Aarwangen*. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Rasch aufeinander sind sich die beiden letzten Bände des „Bärndütsch“ im Druck gefolgt. Diesmal war die Aufgabe keine leichte. Aarwangen ist kein in sich abgeschlossenes Gebiet wie die meisten der in den übrigen Bänden behandelten Gegenden; auch sprachlich nicht. Der Verfasser ist sich dieser Schwierigkeit bewusst und sagt selber, vieles mahne ihn an die verworfenen Gesteine der Gebirge. So geht man leicht mit einem gewissen Vorurteil hinter diesen Band, nicht sehr viel Originelles erwartend; aber freudig staunend merkt man bald, dass man sich geirrt hat. Mit unermüdlichem Eifer hat der Verfasser auch dieser Gegend ein eigenartiges Bild abzugewinnen verstanden.

Wasser, Wald und Wild, Feld, Garten, Vieh usw. sind auch hier die behandelten Stoffe, aber wie anders tritt uns hier alles entgegen. Greifen wir den Abschnitt „Wasser“ heraus. Während in „Twann“ der See mit Fischerei und Schiffahrt die Hauptrolle spielte, sind es hier die Flüsse mit Nutzen und Schaden.

„D'Ämme isch überheit!“ Dieser Schreckensruf peitscht immer noch von Zeit zu Zeit die Leute aus ihrer Ruhe auf. Wie anschaulich ist die Schilderung eines solchen Ereignisses im Dialekt wiedergegeben. Auf angstvolle Hilferufe hin eilen ein paar Bauern herbei, sehen, wo die Landstrasse war, einen mächtigen Fluss daherrauschen, sehen darin auf einem Wagenrad vier junge Menschen festgeklammert. Nur dies eine Rad der umgestürzten Kutsche ragt aus dem Wasser hervor und darauf müssen die Unglücklichen fünf Stunden aushalten, bis es den Bauern mit zusammengebundenen Leitern gelingt, sie zu retten. Man erkannte dann in ihnen den jungen Lehrer Wehrli von der Pestalozzischule in Burgdorf, der ein paar Zöglinge und ein Mädchen nach Aarau in die Ferien bringen sollte.

Aber auch Angenehmes verdanken die Umwohner ihren Flüssen. Neben der Flösserei, die früher viel betrieben wurde, sind vor allem die unzähligen guten Wässermatten ein

grosser Reichtum. Das ist auch das Paradies der Störche, von denen da viel Hübsches berichtet wird.

„Z' Niederbipp het der Luft 's Näst uf Storche-Joggis Huus au abagwält und d'Störcb darmitt. Aber die si vo de Schuelere zwäggfueteret worde, bis dass si 's neu Näst bei chönnen erfüüge — bis an eis. Däm het e Schlingel vo Bueb es läbigs Räägemööri (Molch) gää z'frässe; da drann isch es druff gange. So het is an ölderi Grossdochter vo däm Storche-Joggi erzöllt. Aber d'Lüt im Dorf und drum uma hei glii meh gwüsst: 's Näst sig währed dem Sturm i der Nacht abaggijjt u d'Störchi heig mit der ganze Chraft vom Schnabel a d'Hustüre pickt, für um Hülf z'rueffe.“

Das Wasser ist in dieser Gegend auch wichtig durch die Kraft, die der Mensch in seinen Dienst gezwungen hat. Viele Grossbetriebe bringen dem Lande Verdienst: Ziegeleien, Zementwerke, Giessereien, Gerbereien, Papierfabriken usw. Dabei ist interessant zu beobachten, wie in vielen Flur- und Eigennamen sich allerlei erhalten hat, was an frühere kleine Betriebe erinnert, wie Färbi, Walki, Ribi, Bleichi, Glashütte, an Orten, wo sie der Grossbetrieb längst zum Verschwinden gebracht hat.

Das viele Wasser ist dem Wiesenbau sehr günstig. Frühlingserwachen: „Wie das wiaslet u schwänklet! Wie das gruenet u grasmet uf der guetgrääsige Weid!“ Auch verschiedene Getreidearten gedeihen manchenorts gut: „Si cheiste gli, würze teuff, hei läng u starch Häl'm, hei guete Stand, hei keiner Agle (Grannen) u d'Chärne hei e dicki roti Schinti u gseh i der Riifi glesig uus.“ Eine mässige Scholligkeit der Erde ist der Entfaltung günstig, indem sie den zarten Keimen Windschutz, Besonnung und Tränkung in winzigen Schneetälchen wahrt. Das drücken die Leute dort so aus:

„En iederi Mutte
Git dem Chorn e Chutte,
Es n ieders Mütteli
Isch dem Chorn es Hütteli.“

Im Heuet und in der Ernte heisst es „i d'Hand speue“, dass es nicht des schlechten Wetters wegen geht wie 1816, „wo i de gliche Schoche d'Spatze gnistet u brüetet hei u si Junge usgfloge si“, bis man diese Sperlingsherberge — als Mist — einheimsen konnte. Dass auch die fleissige Arbeit im kleinen sich lohnt, beweisen die gern geduldeten „Äriufläser“. 1917 habe eine dreiköpfige Familie in Rohrbachgraben acht Säcke voll Dinkelähren aufgelesen. Das war lohnender als das Weben, das z. B. noch im Jahre 1855 nur einen Tagesverdienst von 60—80 Rp. einbrachte.

Bei diesem Band noch mehr als bei den früheren fällt einem das gründliche Studium, die reiche Fülle der etymologischen Erklärungen auf, die einem oft ungeahnte Zusammenhänge aufdecken und die den Band auch für Nichtberner sehr interessant machen. Da und dort mag zwar die Phantasie der Etymologie in die Quere gekommen sein. Das Wort „tönigöl“ war offenbar dem Verfasser fremd; er erklärt, in Aarwangen werde der Euterich auch etwa Anton genannt, dann Toni, Töni, und da derselbe einen gelben Schnabel habe, so heisse wohl „tönigöl“ so gelb wie der Schnabel des Anton. Nun ist aber das Wort „tönigäl“ im ganzen Kanton verbreitet, ebenso das Wort „Töni“, besonders zwar wohl im Oberland, für die gelbe Trollblume, *Trollius europaeus*, und daher kommt wohl dies Wort. Wenn ich gerade von Pflanzennamen spreche, so will ich doch noch erwähnen, dass es mir auch etwas merkwürdig vorkommt, dass in Aarwangen „Gloxinie“ das gleiche sein soll wie „Glizine“, oder der „Fraueschue“ was das „Fraueschüeli“, oder „Jumpferegsichtli“ was „Studanteröseli“, oder „Gladiole“ was „Schwizerhose“. Es kommt ja vor, dass in verschiedenen Gegenden die gleichen Namen für verschiedene Blumen gebraucht werden, aber da habe ich mich doch gefragt, ob der Verfasser sich nicht habe von Leuten beraten lassen, die diese Blumen selber nicht genau kannten. Doch das sind Kleinigkeiten in der Fülle all des Reichtums, der geboten wird.

Diesmal ist ein ausführliches Kapitel auch „Not und Hilfe“ gewidmet, die in der industriereichen Gegend eben stärker hervortreten. Viele tüchtige Gestalten, auch Frauen, werden uns da vorgeführt, und den Schluss des Buches bilden drei kurze Lebensbilder. „Männer eigener Kraft“ nennt sie der Verfasser; es sind der sympathische Arzt Dr. Burkhalter, die Kraftgestalt von Pfarrer Ammann und der sehr eigenartige Färber Fritz Rickli.

Der Band ist wie die früheren mit reicher Illustration ausgestattet. Zum Teil farbige Ganzbilder von Amiet, Gorgé, Hodler, Nyfeler u. a. wechseln mit einer Reihe gewandter Zeichnungen von R. Münger. Bei den letztern bedauert man nur, dass die Auswahl der Modelle nicht etwas sorgfältiger war; man hat hie und da das Gefühl, da

sei der erstbeste abgezeichnet worden; daneben finden sich allerdings auch ein paar prächtige Charakterköpfe.

Ich wüsste dem Werk keine bessere Empfehlung zu schreiben, als indem ich erkläre, dass ich das Buch, das doch eigentlich mehr als Nachschlagewerk gedacht ist, in einem Zug mit Interesse durchgelesen habe. Dieser schöne Band ist eine Leistung, zu der man sowohl dem Verfasser wie dem Verlag herzlich gratulieren kann. *G. Zürcher.*

Empfehlenswerte Jugendbücher.

Lustige Geschichten für die ganz Kleinen, erzählt von Johanna Huber, mit Bildern von Josefine Franziss. Verlag Otto Maier, Ravensburg Nr. 822. Preis Fr. 2.25.

Zehn fröhliche Märlein in Versen, von Rückert und Kopisch. Konegens Kinderbücher Nr. 11. Preis 35 Rp.

Der deutsche Spielmann. Tierwelt: Springendes und singendes Leben in deutschen Landen von Dichtern geschaut und erlauscht. Bildschmuck von Ludwig Werner. Georg D. W. Callwey, Verlag des deutschen Spielmanns.

Träumereien an französischen Kaminen. Märchen von Volkmann Leander. Schaffstein. Blaue Bändchen. Preis 60 Rp.

Das Freudengärtlein. Kindergeschichten von J. Siebel. Buchschmuck von Hans Lang. Zürich und Leipzig. Verlegt bei Orell Füssli. Preis Fr. 4.

Der kleine Mock, von Olga Meyer, Verfasserin des „Anneli“. Aus dem Leben eines Stadtbübleins. Zeichnungen von Hans Witzig. Rascher & Cie. A.-G., Verlag, Zürich. Preis Fr. 5.80.

Allerlei. 12 Liedli und Lieder für Hus und Schuel (ein- und zweistimmig), komponiert von J. J. Ryffel. Eigentum und Verlag Gebrüder Hug & Co., Zürich. Preis Fr. 1.

Karl Hess: **Es singt es Vögeli ab em Baum.** 25 Lieder von S. Häggerli-Marti. Buchschmuck von Rud. Dürrwang. 6. bis 8. Tausend. Halbleinband Fr. 4.

Es werden, so weit der Raum es gestattet, künftig in jeder Nummer einige gute Jugendschriften angezeigt. Wenn auch keine eingehende Besprechung derselben erfolgt, so darf sicher vorausgesetzt werden, dass nur solche Bücher unter dieser Rubrik genannt werden, welche nach gewissenhafter Prüfung durch sachverständige Kolleginnen von diesen empfohlen worden sind. *Die Red.*

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin in St. Gallen**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Stellenvermittlungszentrale des Schweizerischen Lehrerinnenvereins
Rütistrasse 47 Basel Telefon 3356

Lehrerinnen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnentinnen!